

Wie verstand Paulus Jesus und Gott?

Es ist durch die Fragestellung bereits nahegelegt, dass der Christ Paulus Gott anders als der Jude Paulus resp. als ihn Saulus verstand. Es ist aber zugleich zu vermuten, dass Paulus Gott nicht von Grund auf anders verstand als "Saulus". Und so ließe die Frage sich stellen: Was ist wesentlich anders geworden, und was ist im Grunde geblieben?

Was ist wesentlich anders geworden? Paulus ist Christus begegnet, und zwar als einem/ dem auferweckten Gekreuzigten. Nicht aber nur das; denn wäre Paulus einer der beiden mit Jesus gekreuzigten "Schächer" als von Gott auferweckt begegnet, so hätte dies ohne Zweifel einen ganz anderen "Apostel" hervortreiben müssen! Und mehr noch: Sowohl die beiden "Schächer" als auch Jesus sind Gesetzesfreie oder Gesetzesverneiner gewesen – aber offensichtlich bereits für Paulus auf *verschiedene* Weise; und nicht allein, dass Jesus im Unterschied zu jenen ein Gottesbeansprucher war – er hatte Gott auf eine *besondere* Weise beansprucht. Aber wusste Paulus überhaupt, auf welche? Es ist möglicherweise immer viel zu wenig in das Blickfeld geraten, was Paulus selbst über diese seine Begegnung mit Jesus, den er nach aller Vermutung niemals zu dessen Lebzeiten gesehen hat, gesagt hat, dass es nämlich "*Gott wohlgefiel, ... dass er seinen Sohn in mir offenbarte*" (Gal 1,15f.). Paulus formuliert nicht: "dass er den gekreuzigten Jesus als auferweckt in mir (oder lediglich: ‚mir‘) offenbarte", oder: "dass er mir Jesus als den Christus=Messias offenbarte", sondern: "*seinen Sohn*"! Und dieser Sohn ist für Paulus nicht der Wanderprediger Jesus aus Nazareth, sondern ein Himmels- und damit ein Sonderwesen, eher Halbgott als Mensch! Man fasst mittlerweile den sog. Philipperhymnus (2,6-11) als ein liturgisches Stück vorpaulinischer Gemeintheologie auf, aber das ist – schon wegen des Kalibers – schwerlich plausibel; und wenn es vorpaulinische Theologie wäre, so würde Paulus diese ohne Abstriche teilen. Das Stück passt in jedem Fall zu dem, was Paulus ansonsten auch denkt oder sagt: "*Der erste Mensch, Adam, ‚wurde zu einem lebendigen Wesen‘, und der letzte Adam zum Geist, der lebendig macht. Aber der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche; danach der geistliche. Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch; der zweite Mensch ist vom Him-mel.*" (1 Kor 15,45-47)

Bereits W. Wrede stellte 1904 die Frage, ob nicht Paulus, bevor er Jesus begegnete, die Vorstellung von einem gottessohnhaften himmlischen Wesen gehabt haben müsse, aber vielleicht hat er sie auch erst mit seinem Erlebnis bekommen. Und vielleicht wusste er eben doch, dass die "Sohnschaft" Jesu unter den von ihm verfolgten Christen eine zentrale Rolle gespielt hat. Und was sollen wir uns überhaupt dabei denken: Gott habe ihm seinen Sohn offenbart? Dann wäre er gar nicht Jesus begegnet, sondern Gott? Andererseits: Wie käme Paulus dazu, zu Jesus zu *beten* (2 Kor 12,8ff.), hätte er nicht eine Jesusbegegnung gehabt?

Für unsere spezifische Fragestellung ist indessen die Frage nur wichtig: Welches Verhältnis hat der Christ (und Apostel) Paulus zu Christus/ Jesus? und welches zu Gott? Und hier sind nun – mit Ausnahme des eben genannten Betens – beide Verhältnisse deutlich zu unterscheiden: Jesus – der Sohn Gottes – ist für Paulus "*der Herr*", welches für den Juden Paulus Gott zuvor war, Gott aber (wie auch Jesus/ Christus immer in der persönlichen Relation zum Glaubenden zu denken) "*der Vater*". Paulus bezeichnet sich geradezu als einen "*Sklaven Jesu Christi*" (Röm 1,1), spricht aber Gott – zusammen mit allen Christen – an mit "*Abba, lieber Vater*": "*Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten [und zu Gott ‚Herr‘ sagen] müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!*" (Röm 8,15) Und dies deshalb, weil Gott selbst diesen "*Geist seines Sohnes*" "*in unsere Herzen gesandt*" hat (Gal 4,6) – und sollte irgendetwas Anderes geschehen sein bei des Paulus Damaskus-Erlebnis? Christus der Herr – Gott unser Vater: Es widerfährt Paulus an keiner einzigen Stelle, dass er als seinen (!) Herrn etwa Gott weiterhin nennt, vielmehr umgekehrt noch: Wo Paulus alttestamentliche Stellen zitiert, an denen "*der Herr*" vorkommt, kann damit für ihn

gleichsam rückwirkend auch Christus gemeint sein bzw. er vermag solche Stellen als Belege für seinen christlichen Glauben zu nehmen! (Röm 10,13) Dass Gott im Hintergrund der absolute Herr, der alles Lenkende und Durchwaltende bleibt, ist damit nicht verneint, es klingt aber nur gelegentlich an (1 Kor 8,6; unklar: Röm 14,3f., 1 Kor 7,17) – diesem hintergründigen, anerkannt absoluten Herrn gilt aber nicht die Verehrung oder Gefolgschaft; diese gilt Christus, und das Gebet richtet sich generell eben an Gott als den Vater; das an Christus sich richtende persönliche Beten, wie es Paulus offensichtlich im Blick auf seinen "Pfahl im Fleisch" begrenzt übte, dürfte eine (im Falle von Paulus nachvollziehbare) Ausnahme sein – der Kirchenvater Origenes hat es später als eine lässliche Sünde bezeichnet.

Auch für Paulus ist ja Christus nur vorübergehend der Herr, am Ende der Zeiten wird er die mit seiner Auferweckung oder Erhöhung als Lohn für seine Erniedrigung und Dahingabe ans Kreuz empfangene Herrschaft (Phil 2,9-11) zurückerstatten, und Gott wird dann allerdings nicht unbedingt von Neuem der zu verehrende "Herr", sondern, wie Paulus sich ausdrückt, *"alles in allem"* sein (1 Kor 15,28).

Gewiss ließe sich nun auch fragen, ob die Frömmigkeit des Paulus eher eine christo- oder eine theozentrische genannt werden müsste, und es wäre wohl die Antwort zu geben, dass sie eine christozentrische ist, welche aber Gott niemals aus dem Auge verliert. Und wie sollte dies auch möglich sein, wenn die Substanz der Beziehung zu Christus in der Gotteskinderschaft bzw. sogar -sohnschaft besteht. Um es in einem Bild zu verdeutlichen, das vielleicht auch mehr als nur ein Bild ist: Die Christen können und sollen sich als Königskinder Gottes, des Schöpfers und Lenkers Himmels und der Erde begreifen (vgl. auch Mt 11,25!), wobei Christus der Kronprinz nun wäre. Und Paulus bezeichnet denn auch Jesus als den Erstgeborenen unter vielen Brüdern (Röm 8,29, vgl. auch 1 Kor 15,20), aber die Geschwisterschaft ist für Paulus doch nicht eine lockere und unverbindliche, sondern das "in" und "mit" Christus sein bildet eine enge Verbindung.

Das Himmelswesen Christus, der "Sohn Gottes" steht praktisch für Paulus dermaßen im Zentrum, dass die Formel *"zur Ehre Gottes des Vaters"* (und beständig und ausdrücklich: des Vaters!) zuweilen beinahe wie angehängt und floskelhaft wirkt, und man wird annehmen dürfen, dass auch die Hymnologie in "paulinischen" Gottesdiensten eine deutlich christozentrische gewesen sein wird.

Nachgeborene, welche den Christus-Enthusiasmus des Paulus aus Mangel an persönlicher Erfahrung nicht zu teilen vermögen, dürfen sich dessen bewusst allerdings werden, dass das Himmelswesen "Sohn Gottes", welches sich Paulus vorstellte, keinesfalls mit dem Selbstverständnis des historischen oder tatsächlichen Jesus von Nazareth in Einklang gebracht werden kann: Jesus von Nazareth begriff sich offenbar seit seiner Taufe bzw. seinem anschließenden Aufenthalt in der Wüste zwar als einen Sohn Gottes, aber dies lediglich in einem religiösen (im Übrigen auch die ihm Folgenden inkludierenden), nicht aber in einem sonderbiologischen oder metaphysischen Sinn, und dieses Selbstverständnis dokumentiert schließlich auch der Jesus des Vierten Evangelisten, auch wenn es so aussehen könnte, als wäre hier das paulinische Verständnis noch um ein Weiteres überhöht, indem Jesus als der uranfängliche Logos Gottes dargestellt wird (bei Paulus, wenn diese Stelle nicht interpoliert ist, allenfalls in 1 Kor 8,6 präfiguriert: *"so haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind und wir zu ihm; und einen Herrn, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind und wir durch ihn"*). Aber für den Evangelisten liegt kein Widerspruch darin, dass der Josephsohn aus Nazareth (Joh 6,42, vgl. auch Mk 6,3; im Übrigen also nicht das Jungfrauenkind aus Bethlehem, wie Matthäus und Lukas es kennen), der Logos Gottes ist – auch dieser *"vom Himmel"* (Joh 6,38), aber hier eben in einem rein religiösen Sinne zu nehmen. Im Nachhinein ist also die Aufstellung des Paulus – ja, was eigentlich: ein Trugschluss gewesen? Der, den er gleichsam aus dem Himmel erlebte, musste vom Himmel schon immer gewesen sein? Man

könnte sich wundern, dass er sich diesbezüglich von den Aposteln, welche Jesus bei seinen Lebzeiten gekannt haben, nicht zurechtweisen ließ. Andererseits hat Paulus den Kontakt mit ihnen auch möglichst gemieden bzw. auf das Nötigste beschränkt (Gal 1,15ff.) – die Sache bleibt dennoch rätselhaft, und Paulus scheint hier ein enormes Selbstbewusstsein jenen gegenüber besessen zu haben, wie er es ja etwa auch in der Frage der Beschneidung bzw. Gesetzesobservanz an den Tag gelegt hat (Gal 2).

Wir haben nun noch zu fragen: Was ist bei Paulus hinsichtlich seines Gottesverständnisses im Grunde geblieben? Zum einen: Gott ist der souveräne Schöpfer (Röm 2), Lenker (das in Röm 9-11 angenommene Schicksal Israels) und Erwähler (Röm 9,14ff.) – auch wenn die bereits zitierte merkwürdige Stelle 1 Kor 8,6 bereits in Richtung der alt-kirchlichen Trinitätslehre – "opera ad extra sunt indivisa" – zu deuten scheint. Ist Gott im Endgericht auch der Richter? Wir haben hier einerseits die herkömmlich wirkenden Aussagen in Röm 2, wobei Paulus auf der anderen Seite (V. 16) ein Endgericht durch Jesus Christus doch andeutet. Und auch Röm 14,1ff. ist dieses eigentümliche Schwanken oder Vermischen bemerkbar. In 2 Kor 5,10 heißt es wiederum entschieden: *"Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangt für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse."*

Aber ist dies auch letztlich verwunderlich? Der ewige und allmächtige Gott ist ja auch schwerlich der Vater von allem, und den Schöpfer oder Allwaltenden und den Vater aneinander zu reißen, wie es späterhin Marcion tat, ist Paulus offenbar nicht in der Lage gewesen. Das hier auftretende Problem ist für Paulus nicht brennend – im Falle von Luther, der da beständig von dem in der Welt, aber auch im Gesetz erfahrenen zu dem sich offenbart habenden Gott geradezu flüchten muss, würden wir da etwas ganz Andres bemerken! – aber es ist eben auch für ihn nicht gelöst. Und kann es überhaupt anders als im "lumen gloriae" (Luther) gelöst jemals werden?

Zuletzt vielleicht noch die Frage: Was ist für Paulus unter Gottes Reich zu verstehen? Für israelitisches Selbstverständnis war es das religiös-politische, durch den Messias einst (wieder-) hergestellte Reich, in welchem der Zion hoch erhaben ist über alles und die Völker (die "Heiden") von dort Weisung empfangen. Für Jesus war es das Bestimmtsein durch eine Selbsthabe, in welcher die Vaterschaft Gottes und die Kindschaft des Menschen real sind. Der Vierte Evangelist vermeidet später überhaupt den Begriff und ersetzt ihn durch "ewiges Leben" oder auch "Leben" schlechthin (heute würden wir sagen: eigentliches Leben). Paulus nun kann einerseits wohl auch vom "Reich Gottes" sprechen – *"das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit [=Gottesentsprechung] und Friede und Freude in dem Heiligen Geist"* (Röm 14,17) – aber ihm eigentümlicher dürfte wohl die Äußerung sein: *"Unser Bürgerrecht ist im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus, der unsern nichtigen Leib verwandeln wird, dass er gleich werde seinem verherrlichten Leibe nach der Kraft, mit der er sich alle Dinge untertan machen kann."* (Phil 3,20f.) Dazu: *"Er selbst, der Herr, wird, wenn der Befehl ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen. Danach werden wir, die wir leben und übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen; und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit."* (1 Thess 4,16f.) Und wiederum: *"Ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre; aber es ist nötiger, im Fleisch zu bleiben um euretwillen."* (Phil 1,23f.) Die Zukunft jenseits des Sterbens (bzw. der Verwandlung) ist für Paulus die Gemeinschaft mit Christus, und es mutet jetzt wiederum eigentümlich nur an, dass Paulus dort, wo er am ausführlichsten über die Auferstehung spricht, 1 Kor 15, darauf zu sprechen nicht kommt, sondern das "alles in allem"-Sein Gottes als das Letztziel bezeichnet. Auch aus Röm 8, 29f. würde man nicht unbedingt eine Sehnsucht nach dem Zusammensein mit Christus herauslesen wollen. Sollen wir sagen, dass hier bei Paulus eine gewisse Unausgeglichenheit bleibt?

Fassen wir jetzt nur noch einmal zusammen, was über das religiöse Bewusstsein bzw. die religiöse Haltung von Jesus, Paulus und dem Vierten Evangelisten gesagt werden müsste. Der religiöse Mensch Jesus setzt sich mit vollem Ernst und letzter Konsequenz der Wahrheit des "Reiches Gottes" oder des dann sog. "Evangeliums" aus, wie diese sich ihm (wie auch immer) offenbart hat bzw. von ihm geistlich errungen wurde und welche ideal und real in der Königs-kindschaft des gläubigen bzw. erwählten Menschen gegenüber dem Vater im Himmel, d. i. dem Herrn Himmels und der Erde besteht. Auch Paulus vertritt diese Kindschaft bzw. Sohnschaft, aber nun, indem ihm zwischen Gott und dem Menschen der himmlische und wegen seiner Gehorsamstat der Menschwerdung und Erniedrigung bis ans Kreuz zum "Herrn" erhöhte Gottessohn Christus steht. Für den Vierten Evangelisten ist wieder der Zimmermannssohn Jesus von Nazareth das wahre und frei machende ewige Gotteswort bzw. dieser Mensch in seiner gesamten Existenz der Bezeuger der Wahrheit – es ließe sich auch sagen: Der Jesus des Vierten Evangelisten ist der stilisierte und doppelt und unangefochten selbstbewusst gewordene ursprüngliche Jesus, selbstbewusst als sich kennend wie auch bejahend.

(14. Januar 2016)